



IMPULSE FÜR DIE REGION

Leitlinien der Handelskammer Bremen zur bremischen Kulturpolitik



Handelskammer
Bremen



Kultur als Innovation und Investition in die Zukunft Bremens

Die Partnerschaft von Kultur und Wirtschaft hat in Bremen eine lange Tradition. Seit Jahrhunderten prägen Bürgersinn und Mäzenatentum das Bild unserer Stadt. Der Kunstverein als Träger der Kunsthalle Bremen, das Focke-Museum, die Philharmonische Gesellschaft, das Übersee-Museum und viele andere Kultureinrichtungen verdanken ihre Existenz privatem Engagement. Das Neue Museum Weserburg hat als Sammlermuseum weltweit Maßstäbe gesetzt, die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen zeigt, welche Strahlkraft sich mit neuen Modellen der Zusammenarbeit mit der Wirtschaft weltweit für Bremen erzielen lässt, die Shakespeare Company geht mit innovativen Theaterkonzepten neue Wege und das Bremer Theater hat in seiner Geschichte in der deutschen Theaterlandschaft tiefe Spuren hinterlassen.

Die Bewerbung Bremens als Kulturhauptstadt Europas 2010 hat dieser Entwicklung zu einer neuen Dynamik verholfen. Mit beachtlichem gesellschaftlichen Konsens hat sie vor Augen geführt, dass es Bremen nicht allein um die Entwicklung der Kulturlandschaft gehen darf, sondern insbesondere darum, die Stadt Bremen und mit ihr den Strukturwandel in der gesamten Region voranzubringen. Gerade die Förderung innovativer Konzepte in Kunst und Kultur fügt sich ideal in die bremische Sanierungsstrategie, weil sich dieser Prozess dazu eignet, die Kräfte für den Wandel zu wecken. Kulturpolitik muss daher die Voraussetzungen dafür schaffen, dass die Kultur diese Kräfte entfesseln kann.

Mit ihrem breit gefächerten kulturellen Angebot strahlt die Kulturstadt Bremen in erheblichem Maße auf das niedersächsische Umland aus. Dies wirft ein neues Licht auf die Möglichkeiten und Chancen, die in regionalen Kooperationen stecken. Schon heute ist das Musikfest Bremen ein Beispiel dafür, welche Wirkung Bremer Kulturprojekte auf die gesamte Region haben. Die Ausstellung „Paul Klee im Norden“ in den Kunsthallen Bremen und Hamburg sowie im Sprengel Museum Hannover hat in 2003/2004 gezeigt, welche Anziehungskraft die Bündelung

individueller Stärken und Schwerpunkte unter einem gemeinsamen Obertitel haben kann. Das Bremer Theater und das Oldenburgische Staatstheater planen in einzelnen Bereichen eine Zusammenarbeit, die dazu beitragen kann, neue Freiräume für künstlerische Arbeit zu schaffen.

Projekte dieser Art entwickeln eine erhebliche Anziehungskraft für den Städte- und Kulturtourismus. Sie tragen dazu bei, den überregionalen Ruf der Kulturstadt Bremen weiter zu stärken und haben in beachtlichem Maße positive Auswirkungen auf den Wirtschaftsstandort Bremen.

Regionale Kooperationen in der Kultur müssen daher insgesamt zu einer Stärkung und zu weiterer überregionaler Leuchtkraft der Kulturregion Nordwest beitragen. Hinzu kommt, dass gerade die Kultur der Motor für das Zusammenwachsen der Städte und Gemeinden um das Oberzentrum Bremen in der Europäischen Metropolregion Bremen/Oldenburg sein kann. Für Kultur und Wirtschaft eröffnet sich hier ein chancenreiches Kooperationsfeld.

Seit einiger Zeit zeigt sich allerdings, dass die traditionellen Modelle der Kulturförderung durch Private spürbar an Bedeutung verlieren. Das Kultursponsoring steht vor einschneidenden Veränderungen, die neue Kooperationsmodelle von Kultur und Wirtschaft notwendig machen. Damit lassen sich drei generelle Leitlinien* für die künftige Entwicklung der Kulturstadt Bremen hervorheben:

- 1. Wir brauchen eine strategisch ausgerichtete, transparente und stimulierende Kulturpolitik in Bremen.**
- 2. Wir müssen die Chancen von regionalen Kooperationen in der Kultur nutzen und**
- 3. gemeinsam neue Modelle des Sponsorings entwickeln.**

* Der Arbeitskreis Kultur-Wirtschaft der Handelskammer Bremen hat erstmals im Jahr 2000 „Leitlinien zur Kulturpolitik in Bremen“ veröffentlicht. Die vorliegenden „Leitlinien der Handelskammer Bremen zur bremischen Kulturpolitik“ sind in völlig neu gefasster Form die Fortschreibung dieses Textes.

1. Strategisch ausgerichtete Kulturpolitik

Kunst und Kultur setzen Impulse für Innovationen – für die Kunst selbst wie auch für die Gesellschaft insgesamt. Sie sind essenzieller Wert unseres Gemeinwesens, dessen Stärkung und Pflege zugleich die Stärkung des Gemeinwesens bedeutet. Das Hauptinteresse bremischer Kulturpolitik muss daher in einer transparenten Förderung der Kulturinstitutionen bestehen. Hierzu bedarf es einer klaren Kulturpolitik, die strategisch ausgerichtet sein, ausreichende Freiräume für Innovationen schaffen und die Bündelung individueller Stärken fördern muss.

Sie muss den Kultureinrichtungen ein verlässlicher Partner sein und die Förderung in Form von Mittelzusagen nicht nur für ein Haushaltsjahr, sondern für eine Legislaturperiode regeln. Sie muss dabei definieren, welche kulturellen Schwerpunkte künftig strategisch ausgebaut werden sollen. Für

diese Schwerpunkte muss die öffentliche Kulturförderung eine funktionsfähige infrastrukturelle Grundausstattung und ein inhaltliches Basisangebot einschließlich Personal- und Sachmitteln gewährleisten. Dieses Basisangebot muss in klar definierten Vereinbarungen zwischen Senat und Kultureinrichtungen formuliert und durch die öffentliche Hand verlässlich und zeitgerecht gesichert werden. Die Basisförderung muss die Funktionsfähigkeit der Institution sichern.

Diese Förderung muss klaren und einfachen, politisch gestaltbaren, überprüfbar und – auch haushaltspolitisch – verantwortbaren Entscheidungsprozessen entspringen. Sofern die öffentlich zu vergebenden Mittel nicht ausreichen, um die in einem Kulturentwicklungsplan definierten Aufgaben zu erfüllen, ist begründet, nach Ausschöpfung nachweislich vorhandener Rationalisierungspotenziale sowie nach Prüfung anderer staatlicher Ausgaben auf die öffentliche Förderung einzelner Aufgaben und Einrichtungen zu verzichten – schematische Kürzungen gefährden die Erfüllung sämtlicher Aufgaben und die Existenzfähigkeit einer Vielzahl von Einrichtungen.

Eine strategisch ausgerichtete Kulturpolitik muss daher auf eine nachvollziehbare Definition der Zielgruppen und deren gezielte Förderung achten. Ein entsprechendes Controlling sollte vor allem dazu dienen, Optimierungsmöglichkeiten im Interesse der weiteren Stärkung der Kulturlandschaft ausfindig zu machen. Generell muss es die Aufgabe der Kulturpolitik sein, die entsprechenden Kultureinrichtungen, Kulturorganisationen und Kulturveranstalter in die Lage zu versetzen, dass sie ihren Zielen und Entwicklungsmöglichkeiten gerecht werden können.

Neben der institutionellen Förderung der kulturellen Kernangebote muss sich öffentliche Kulturförderung verstärkt auch dafür einsetzen, Freiräume für künstlerische Experimente zu schaffen – insbesondere für solche, die nicht unmittelbar zum Konsumnutzen führen. Denn vor allem in diesem Bereich stecken die

Herculaneum-Ausstellung im Focke-Museum





Jenny Holzer: For Paula Modersohn-Becker

innovativen Potenziale. Institutionelle Förderung und Projektförderung müssen sich hierbei keineswegs ausschließen. Im Idealfall bestehen hier deutliche Schnittmengen. Insgesamt muss es Ziel einer strategisch ausgerichteten Kulturpolitik sein, das kulturelle Profil Bremens zu schärfen und durch eine kluge und innovative Bündelung der Kräfte dazu beizutragen, dass Bremen stärker als bisher in den überregionalen Fokus gerät.

Hier findet sich auch der Ansatzpunkt für zusätzliche Finanzierungsquellen. Im Interesse des gesamten Standortes ist es für die Wirtschaft wichtig, ihren Beitrag dazu zu leisten, dass der Innovationsmotor Kultur am Laufen gehalten wird und er weiter Kraft entwickelt. Gerade in diesem Bereich ist seit einiger Zeit allerdings ein Paradigmenwechsel unübersehbar. Öffentliche Kulturförderung wird tendenziell zurückgefahren. International orientierte Konzernzentralen ziehen sich aus dem regionalen Sponsoring zurück. Die Suche nach neuen Kooperationsformen rückt für den in der Region verwurzelten Mittelstand in den Blick.

Kernforderungen

- ◆ Bremen braucht eine transparente, strategisch ausgerichtete Kulturförderung, die ihre Schwerpunkte definiert und die entsprechenden Einrichtungen in ihrer Existenz sichert und zugleich ausreichende Freiräume für Innovationen schafft.
- ◆ Das Controlling der Kulturverwaltung soll auf Optimierungsmöglichkeiten für die gesamte bremische Kulturlandschaft und die Kultur in der Region abzielen.
- ◆ Ungeachtet einer ausreichenden Finanzierung durch die öffentliche Hand, müssen private Sponsoren und Kultureinrichtungen gemeinsam nach neuen Wegen suchen, wie sich die in Kapitel 1 genannten Ziele partnerschaftlich erreichen lassen.

2. Chancen durch regionale Kooperationen

Die neu geschaffene Europäische Metropolregion Bremen/Oldenburg im Nordwesten ist eine einzigartige Chance für Bremen, Oldenburg und die beteiligten Landkreise und Kommunen, überregionale Aufmerksamkeit auf die Nordwestregion zu lenken. Hierzu wurden innovative und stabile Branchencluster entwickelt, die der Metropolregion ein eigenständiges Profil geben. Zu diesen Stärken gehören die Logistik- und Hafenwirtschaft, Luft- und Raumfahrt, der Fahrzeugbau, die Ernährungswirtschaft, die Energiewirtschaft, die chemische Industrie, die Tourismuswirtschaft und das besondere Profil als Wissenschaftsstandort. Kooperationen in der Kultur können hierbei beachtliche Potenziale entwickeln und die überregionale Bedeutung der gesamten Region und ihrer Kulturlandschaft stärken. In der Innenwirkung können sie die Triebfeder für das Zusammenwachsen der Region sein.

Bremen ist ein innovativer und vielfältiger Kulturstandort. Durch Bündelung der Kräfte und individuellen Stärken der einzelnen Kultureinrichtungen und Kulturorganisationen kann es gelingen, noch mehr überregionale Aufmerksamkeit auf ihn zu vereinen. Kultur und Wirtschaft sollten daher intensiv am Aufbau eines Netzwerkes unter dem Dach der Metropolregion arbeiten – dies mit dem Ziel, mit Blick auf überregionale Wirksamkeit die Kräfte zu bündeln und Möglichkeiten zu finden, wie sich durch die gemeinschaftliche Übernahme von Leistungen wie beispielsweise Ticketing, Marketing, Public Relations oder auch in der künstlerischen Produktion neue künstlerische Freiräume erreichen lassen. Wenn es in diesem Netzwerk gelingt, durch übergreifende Zusammenarbeit kulturelle Produktionen zu realisieren, die die Leistungsfähigkeit jeder einzelnen Kultureinrichtung überschreiten würden, so hat die gesamte Region dadurch gewonnen.

Was für die Universitäten, die Entwicklung der Infrastrukturen, die Kooperation bei Behörden oder die intensiviertere Zusammenarbeit der Wirtschaft selbstverständlich ist, sollte gerade auch für die Kultur

gelten: gemeinsam mit der Wirtschaft möglichst frühzeitig Wege zu finden, wie sich der Kulturstandort Bremen und die Nordwestregion weiter in die erste Liga der deutschen Kulturregionen hinein entwickeln können. Das partnerschaftliche Miteinander von Kultur und Wirtschaft kann hier als Katalysator wirken.

Kernforderungen

- ◆ Die Europäische Metropolregion Bremen/Oldenburg im Nordwesten bietet wichtige Voraussetzungen dafür, dass Kultur und Wirtschaft in der Region unter diesem Dach ihre überregionale Ausstrahlungskraft steigern können.
- ◆ Kultur und Wirtschaft müssen gemeinsam prüfen, welche individuellen Stärken sich in geeigneter Weise bündeln lassen.
- ◆ Beide sollten partnerschaftlich den Grad der Verbindlichkeit steigern, indem sie ein tragfähiges Netzwerk aufbauen, das in der Lage ist, überregional Maßstäbe zu setzen sowie aktuelle Diskussionen anzustoßen oder zumindest zu befruchten.

3. Neue Wege im privaten Sponsoring

Mittelständische Unternehmen haben mit ihrem hohen Grad regionaler Verbundenheit ein besonderes Interesse daran, die aus Kunst und Kultur kommende Entwicklungsdynamik nicht nur zu erhalten, sondern ihr weiter Schwung zu verleihen. Ohne den Staat dauerhaft aus seinen Finanzierungsaufgaben zu entlassen, wird die Unterstützung innovativer, auf überregionale Wirkung und nachhaltige Imagebildung bedachter Kulturprojekte oder Kulturinstitutionen zu einem wichtigen Förderungsfeld der Wirtschaft.

Ziel sollten neue Kooperationsformen sein, die sich gleichermaßen in Unternehmensstrategien und kulturelle Entwicklungspotenziale integrieren lassen. Um hier zu einer weiteren Annäherung zu gelangen, sollten Kultur und Wirtschaft – jenseits der öffentlichen Kulturförderung – tragfähige Netzwerke knüpfen, die von gegenseitigem Interesse geprägt sind, wie beispielsweise das Design Zentrum Bremen oder das multimediale Informationssystem xpedeo, das zwischen Überseemuseum und dem Unternehmen „Die InformationsGesellschaft“ entwickelt wurde und Möglichkeiten weit über die reine museale Führung hinaus aufweist.

Hilfreich wäre hierbei, wenn sich Kultureinrichtungen verstärkt auch darum kümmern, ihre eigene wirtschaftliche Bedeutung bekannt zu machen. Diese Tendenz kann durch Benchmarks mit anderen Regionen in Deutschland durch einen regelmäßig erscheinenden Kulturwirtschaftsbericht unterstützt werden.

Kulturelle Innovationskraft stellt auch die Bildungspolitik vor neue Herausforderungen. Die Förderung von Kreativität, Flexibilität sowie eigenständigem und ganzheitlichem Denken als Grundlage staatlicher Kulturförderung muss als Leitlinie in die Bildungspolitik einfließen. Insbesondere im Bereich der öffentlichen Bildung und in unternehmensorientierten Weiterbildungsangeboten müssen kulturelle Inhalte künftig verstärkt berücksichtigt werden.

Kernforderungen

- ◆ Private Kulturförderung darf nicht dazu beitragen, dass der Staat aus seiner Aufgabe der Finanzierung kultureller Grundversorgung entlassen wird.
- ◆ Innovative Kulturprojekte, die zur Stärkung des Standortes und der Region insgesamt beitragen und überregionale Wirkung entfalten, sind für die Wirtschaft interessante Betätigungsfelder.
- ◆ Die Bedeutung kultureller Innovationskraft muss sich in der Bildungspolitik wiederfinden. Kreativität, Flexibilität und ganzheitliches Denken sind Grundfähigkeiten, die gerade bei jungen Menschen spürbar gefördert werden müssen.

Fazit

1. Innovationen durch Kunst und Kultur sind essenzieller Wert unseres Gemeinwesens.
2. Öffentliche Kulturförderung muss Schwerpunkte definieren und die Voraussetzungen dafür schaffen, dass die entsprechenden Kultureinrichtungen ihre Entwicklungspotenziale ausschöpfen können.
3. Öffentliche Kulturförderung muss zugleich Freiräume für kulturelle Experimente schaffen.
4. Finanzielles Engagement für die Kultur bedeutet Förderung des Strukturwandels für die gesamte Region.
5. Regionale Kooperationen in der Kultur tragen zur Schärfung des Profils der gesamten Region bei.
6. Kultur ist ein Motor für das Zusammenwachsen der Städte, Gemeinden und Landkreise in der Region.
7. Eine Kulturregion braucht Netzwerke aus Kultur und Wirtschaft, die vom gegenseitigen Interesse geprägt sind.
8. Im privaten Sponsoring von Kunst und Kultur müssen neue Wege gesucht werden.
9. Kultureinrichtungen und Kulturorganisationen müssen dabei verstärkt auch ihre wirtschaftliche Bedeutung kommunizieren.
10. Bildungspolitik muss sich der Förderung von Kreativität, Flexibilität und eigenständigem Denken als Grundlage öffentlicher Kulturpolitik öffnen.



Familienkonzert in der Glocke



Handelskammer
Bremen

Herausgeber Handelskammer Bremen, Am Markt 13, 28195 Bremen

Arbeitskreis Kultur-Wirtschaft Mitglieder 2006: Otto Lamotte (Vorsitzender), Georg Abegg, Carsten Ahrens, Dr. Wiebke Ahrndt, Michael Bömers, Dr. Guido Brune, Prof. Dr. Jörn Christiansen, Hans-Joachim Frey, Renate Heitmann, Christian Kötter-Lixfeld, Peter Lürßen, Jürgen Oltmann, Katrin Rabus, Jürgen Roggemann, Albert Schmitt, Dr. Wolfgang Schrörs, Dr. Klaus Sondergeld, Dr. Patrick Wendisch und Claus Wülfers.

Projektleitung Dr. Stefan Offenhäuser

Grafik und Realisation Dr. Christine Backhaus, presse,contor

Fotos Frank Pusch, Focke-Museum, PMB-Museum

November 2006